

Philosophen“ (12 Bände) blieb unvollendet. Natürlich sind seine Reisebriefe interessante Zeitdokumente: inhaltlich, weil der dem Geist der französischen Aufklärer verhaftete Autor kritisch und genau zu beobachten versteht, aber auch stilistisch, weil sie den feuilletonistischen Stil der Zeit vor 150 Jahren widerspiegeln. Ob einen dieser Stil aber — anspielungsreich, anekdotisch, spöttisch, insgesamt von recht geschwätziger, antiquierter Witzigkeit — heute noch zu längerer Lektüre zu reizen vermag, ist freilich Geschmacksache.

D. Schug

Michael Meisner: **Mit Weinverstand durchs Frankenland.** 3. Auflage Würzburg (Stürtz Verlag) 1980. — 192 SS. mit 45 Zeichnungen von Ossi Krapf und 4 Kartenskizzen, kl. 8°. Wenn einer dezent darauf verweisen kann, seine Ahnen hätten das Falkenhaus erbaut, wenn einer Oberbürgermeister von Würzburg war und nun einziger Ehrenlandrat der Bundesrepublik ist, dann sind das schon Argumente, vor denen man den „Weinverstand“ in den Mainlanden nicht mehr begründen muß. Das alles trifft zu auf den Verfasser dieses Buches, dessen Prosa literarwissenschaftliche Ehren verdient und über dessen unter Pseudonym erschienene Theaterstücke Eingeweihte auch Bescheid wissen. Es ist ein gewaltiger Mann der Feder, der es hier versteht, sein Sachwissen in einer reizenden Rahmen-erzählung darzubieten. Also erübrigt es sich auch, die Erzählung und ihren Stil über das hinaus zu loben, was drei Auflagen innerhalb von drei Jahren als Faktum aussagen. — Vergleicht man die vorliegende 3. Auflage mit der zweiten, dann könnte der erste Blick zu einem ungerechtfertigten Urteil führen: Der Einband ist in grün/rot anstelle von rot/gelb gehalten, der Druck in braun anstelle von grau (was den hübschen Skizzen von O. Krapf einen wärmeren, den Wein- und Mainlandschaftsmotiven adäquateren Ton verleiht), der Spiegel scheint gleich, die Seitenzahl ist identisch. Erst bei sehr genauem Hinsehen entdeckt man allenthalben die redigierende Hand: Selbst in Attributen äußert sich die „modernste“ Wortwahl, wenn etwa die Methoden der Ordensgemeinschaft auf der Vogelsburg als „grün“ bezeichnet werden; nach dem Lob des unvergesslichen Luigi Malipiero ist nunmehr im Artikel Sommerhausen das Verdienst Veit Relins nicht mehr in Frage gestellt; neue Rebsorten sind registriert (z. B. die Perle in Hammelburg); gelegentlich (z. B. S.

128) wird die Empfehlung eines Gasthauses nun abgeschwächt (wohinter man neue Erfahrungen vermuten kann), andererseits wird auf neue Lokale hingewiesen (S. 165); technische Daten (Einwohnerzahlen, Rebflächen, Änderungen im Liefergebaren, Lagerkapazitäten, Winzerstatistik) sind auf den neuesten Stand gebracht; schließlich sind ganze Ortskapitel neu geschrieben (z. B. Bechstein). Bei einigen Daten erhebt sich die Frage, ob Korrekturen vorliegen oder nötig wären: Daß die Rebflächen von Ober- und Untereisenheim sowie Bechstein innerhalb eines Jahres um 125% bzw. 60% zugenommen haben sollen, fügt sich schlecht in die ökonomische Rolle des Frankenweins innerhalb der EG und paßt auch wenig zu der Tendenz, ihm mitsamt dem Bocksbeutel den Ruf relativ exklusiver Provenienz zu wahren. — Der Ton, in dem Meisner erzählt, ist so ansprechend, daß man darüber die Fülle an Informationen, die das Buch enthält, übersehen könnte. Eine Plauderei mit Handbuchcharakter: das ist eine Textsorte, die selten so gut wie hier gelungen ist; auch die Auflagedichte spricht für sie. Man könnte sich für diesen Handbuchcharakter noch ein bißchen mehr an leichter zugänglicher Information wünschen: Etwa eine tabellarische Auflistung typischer oder exzeptioneller Rebsorten oder eine Liste der Weinfeste, da zu diesem Punkt auch das Sachverzeichnis (in dem man sich auch ein Stichwort „Weinlehrpfade“ wünschte) nicht zuverlässig ist. — Diese Vorschläge sollen nicht als Kritik verstanden werden. Kritik verbietet sich gegenüber einem Werk, von dem anzunehmen ist, daß es bald wieder aufgelegt werden wird, und von dessen Neuauflage man mit Sicherheit erwarten darf, daß sie den aktuellsten Wissensstand vermitteln wird.

Helmut Weinacht

Kurt Kramer: **Kaspar Hauser — Kein Rätsel unserer Zeit.** Historischer Report über ein Schicksal zwischen den Mahlsteinen der Politik. Ansbach (Ansbacher Verlagsgesellschaft) 1978. — 375 SS., 16 Abb., Gr.-8°. Vorweg das Essentielle aus Kramers „Historischem Report“: Daß Kaspar Hauser, wie bislang angenommen, zwölf Jahre in einem Verlies vegetiert hat, scheint Kramer aus menschlichem, mitmenschlichem Verständnis unvorstellbar. Kramers Lösung: Kaspar Hauser wurde vor seiner Entlassung in die Welt einer hypnotischen Behandlung unterzogen, die ihn alles vor seinem nur vierwöchigen Kerker-aufenthalt vergessen ließ und ihn auf die

psychischen Merkmale eines Dreijährigen reduzierte. Weiter (zitiert aus dem Klappentext): „Die Frage drängt sich auf: Warum dies alles? Weshalb?“. Dazu gibt Kramer „Antwort über Antwort“. — Der Rezensent gibt sich damit nicht zufrieden und geht in seiner Kritik von der Vagheit des Begriffes „Historischer Report“ aus. Er verleugnet eine gewisse Voreingenommenheit nicht, wenn er zugibt, daß ihm dieser terminus technicus bislang vor allem aus der Auseinandersetzung mit der Regenbogenpresse bekannt war („Da drehte sich Prinz Charles noch einmal im Bett und sagte zu seiner Lady Di . . .“; texttypologisch ersetzbar durch Soraya oder Jacqueline K.). Es scheint sich hier um eine Mischform zwischen Wahrheitsanspruch und Fiktion zu handeln. Dem ersten Extrem will K. Kramer genügen, für das zweite reichen, bei allem Respekt vor engagierter Diktion, seine sprachlichen Möglichkeiten nicht aus. Ad 1). Mit Hinweisen darauf, daß Wasser nicht bergauf fließen könne, oder Verweisen auf obscure Literatur zur Psychosomatik und Hypnose (manchmal ersetzt die Berufung auf „berühmte Kapazitäten“ eine saubere Zitierweise) ist eine Hypothese noch lange nicht zur verifizierbaren These gewandelt. Die Pseudologik der Gedankengänge ist unerquicklich: Was anfangs als Vermutung geäußert wird, gilt wenig später als Gewißheit, von der ausgehend weiter argumentiert, korrekter: spekuliert wird. Das schließt nicht aus, einzelne Passagen erschienen durchaus plausibel, oder Randbemerkungen böten Beachtenswertes, z. B. S. 116 beim Namen des Titelhelden könne es sich um einen sprechenden Namen aus dem Rotwelschen (kasporn = lügen, betrügen; Hausen = Einschleichdieb) handeln. Aufs Ganze gesehen schadet aber die Argumentationstechnik Kramers gerade den von den etablierten Wissenschaften despektierlich betrachteten Disziplinen, für die sich der Autor einsetzen möchte. Ad 2). Trotz der erkennbar fiktionalen Teile des Buches hat Kramer gut daran getan, nicht von Roman oder Dichtung zu sprechen. Literatur ist durch komprimierte Sprache gekennzeichnet, sprachliche Korrektheit ist stillschweigende Voraussetzung, aus der sich im Befolgen oder in gekonnter Abweichung Stil ergibt. Bei all dem ist — der Rezensent versucht, sich der Diktion des Verfassers anzugleichen — bei Kramer der Hund drin. Das beginnt mit Rechtschreibfehlern (S. 172: Messalliance, S. 336: inständig, S. 337: im Kachelofen klommen), grammatischen Unsicherheiten (S. 235: gelungendste

Arbeit, S. 242: mit 17 Lenze), hier vor allem auf dem Gebiet der Verbflexion (S. 326: sie wogen sich in Sicherheit, S. 171: saufte — oder soll das „Stil“ sein wie vielleicht S. 366 das antiquierte „frug?“) und erreicht in Morphemkontaminationen (S. 240: schmachtvolle Blicke) und Katarchesen (S. 338: Damoklesschwert zusammenzog) den Rang von Stilblüten. Im gesamten sprachlichen Habitus — um den Ausdruck „Stil“ zu vermeiden — tut sich eine eigenartige Diskrepanz auf, von der schwerlich vorstellbar ist, sie sei gewollt. Man vergleiche: a) „Des Reiches 'Schatzkästlein' lag unter einem azurblauen Himmel, als eine gar seltsam anmutende Gestalt den Bärlenhuter Berg zum Unschlittplatz mehr hinuntertaumelte denn ging“. (S. 3, das Incipit des Buches); b) „eine ganz schöne Partie; den Kaspar für immer zum Schweigen zu bringen; von seinem Tick einlullen lassen; Franz Dorfinger nun, der faule Hund; Vier Jährlein spielte er den Wirt dort oben, dann scheint er die Schnauze voll gehabt zu haben; die krumme Leuchte Dorfinger; er packte etwas aus; alter Ganove; mag es ihm gedämmert haben; auch nicht im Suff; eine Type für sich; sein alter Herr; den steilen Weg hinaufstiefeln und wieder zurückschlagen; denn bechern tat er gerne und viel“ (NB: sämtliche Zitate aus nur zwei (!) Seiten, S. 320 f.). Was stört, ist das unreflektierte Umgehen mit Versatzstücken, die bezüglich des Lokalkolorits einer kleinbürgerlichen Butzenscheibenromantik, welche den Motiven Nürnberg und Franken schon so viel geschadet hat, entstammen, bezüglich der Personencharakteristik dagegen unverkennbare Anklänge an die saloppen Bereiche Barras, Studentenkneipe, Rotwelsch und Sensationspublizistik aufweisen. — Was bleibt? Dem hohen Anspruch im zweiten Teil des Titels („— kein Rätsel unserer Zeit“) ist in keiner Weise Genüge getan. Kramer hat vielen Hypothesen eine beachtenswerte weitere hinzugefügt und viele altbekannte Thesen referiert. Enträtselt ist damit nichts. Ob sich Autor und Verlag klar sind, in welch gewaltiger Tradition der „Enträtselung“ sie stehen? Nach Goethe und Napoleon erscheint das Motiv Kaspar Hauser mit 16.000 Titeln (Stand Sommer 1982) an 3. Stelle in der deutschsprachigen Literatur! Da kommt es auf einen Kramer mehr nicht so sehr an, wie auch die 8-9 Titel zu Kaspar Hauser, die der Verlag nach Übernahme von C. Brügel & Sohn, Ansbach, außerdem anzubieten hat. (Man möge die Reklame verzeihen; Spezialisierung ist heute unumgänglich und sollte bei „fränki-

schen“ Themen mit Aufmerksamkeit notiert werden; am Rande: Einband, Papier und Satz sind nahezu bibliophil). Das Enträtseln scheint freilich je leichter, desto weiter die Begebenheiten zurückliegen. Zum Schluß eine ganz persönliche Anmerkung: Wenn man schon Spaß am Enträtseln hat, möge man sich doch einmal ein schwierigeres, weil zeitlich näherliegendes Thema vornehmen: Ich nenne nur eine Stadt (Budapest), ein Jahrzehnt (1946 - 1956) und die drei Namen Raoul Wallenberg, Pal Maleter und Imre Nagy. Eines haben ihre Schicksale mit dem Kaspar Hausers gemein: „zwischen den Mahlsteinen der Politik“ (diesem Teil von Kramer ist ohne Einschränkung zuzustimmen), das heißt, um das Individuum, gegen das sich die Staatsräson verschwört, ist es geschehen. H. Weinacht

**Weggefährten einer Handelskammer.** Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt. Brosch. 160 SS.

Den Text dieser hervorragend aufgemachten Veröffentlichung schrieb Hauptgeschäftsführer Prof. Dr. Dieter Schäfer (bis Dez. 1978): Eine Geschichte der Kammer, genauer eine Zeitgeschichte, die man mit besonderer Anteilnahme liest, ja mit Spannung, weil persönliche Erlebnisse als Berichte eingebaut sind, Zeugnisse aus jener schweren Zeit, als der II. Weltkrieg zu Ende ging und der Wiederaufbau, der Wiederaufbau mit allen seinen Lasten durchzustehen war. Zitate zeigen es, so auch die Rede des ersten gewählten Präsidenten der neuen, von der amerikanischen Militärregierung genehmigten „Wirtschaftskammer Unterfranken“ Dr. Hans Bolza, die im Wortlaut abgedruckt ist. Viele sollten sie lesen!! Diese Geschichte begleitet ein reicher Schatz an Bildern, auch von 1938/1946 bis 1978. Gewidmet ist die Schrift dem Kammerpräsidenten 1975 bis 1978 Bfr. Dr. phil. h. c. Otto Schäfer (Schweinfurt). Beigegeben sind Übersichten über die Mitglieder der Vollversammlung und der Geschäftsführer, Referenten und Sachgebietsleiter der Kammer seit 1945. Eine unentbehrliche Quelle zur fränkischen Wirtschaftsgeschichte von bleibendem Wert. -t

JHK '79. Bericht über das Jahr 1979. Brosch., 150 SS.

JHK '80. Bericht über das Jahr 1980. Brosch., 155 SS.

JHK '81. Bericht über das Jahr 1981., Brosch., 180 SS. Hrsgbr.: Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt.

Die sorgsam illustrierten Berichte, jeweils abgeschlossen im Januar des folgenden Jahres, 1980 und 1981 unter der Redaktion von Dr. Walter Lohmeier herausgegeben, sind auch für den Nichtwirtschaftler empfehlens- und lesenswert, besonders auch für den Freund der fränkischen Heimat, deren Leben ja wesentlich von der Wirtschaft gestaltet wird, ja abhängt. Der Aufbau der Berichte ist ziemlich gleich: Präsidium und Geschäftsführung, wirtschaftliche Lage allgemein und in Mainfranken (Industrie, Handel, Außenwirtschaft, Verkehrsgewerbe, Fremdenverkehr, Arbeitsmarkt), Schwerpunkte und Fragen, die diskutiert werden, Kammerarbeit, etwa in den Bereichen Recht und Gesetz, Volkswirtschaft, Mittelstands-, Verkehrs- und Energiepolitik, Berufsbildung und andere. Berichtet wird auch über die internen Fragen der Kammer. Alles immer wieder ergänzt mit Schaubildern und Tabellen. Trotz des hier skizzierten Schemas sind die Berichte keineswegs gleich, sondern entsprechend den wechselnden Problemen bunt und vielfältig wie das Leben. Eindringlich erlebt der Leser hier, wie Geschichte als Gesamtheit der Lebensäußerungen entsteht. -t

Pese, Claus: **Das Nürnberger Kunsthandwerk des Jugendstils.** Nürnberg 1980 (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg. Bd. 30). — 414 SS. kl. 8°, zahlreiche Skizzen im Textteil und 28 Abb. im Anhang.

Was üblicherweise im Kleingedruckten einer Dissertation erscheint, sei in der Rezension vorweg betont: Selten stößt man auf ein Quellen- und Literaturverzeichnis von derartiger Aussagekraft. Die sog. Autorenliteratur nimmt darin nicht den entscheidenden Raum ein. Pese ging es um mehr als lediglich Information aus zweiter Hand: z. B. um ungedruckte Quellen aus dem Stadtarchiv Nürnberg und dem GNM oder um Ausstellungsberichte und Kataloge aus den Jahren um die Jahrhundertwende, in denen sich das Interesse der Zeit am Thema am unmittelbarsten widerspiegelt. — Bescheidenheit wie Klugheit des Autors sprechen aus den Einschränkungen, die er sich selbst auferlegt: ein ungefaßter Jugendstil-Begriff (allerdings mit Beachtung des ihm vorausgehenden und ihn in der Abgrenzung davon motivierenden Historismus), die räumliche Konzentration auf Nürnberg und die thematische auf das Kunsthandwerk. Der Schwerpunkt der Arbeit findet sich in einem